

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Aufführung von Devrients Luther in Berlin

Cabanis, George Paul Sylvester

Berlin, 1901

[urn:nbn:de:gbv:45:1-90058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-90058)

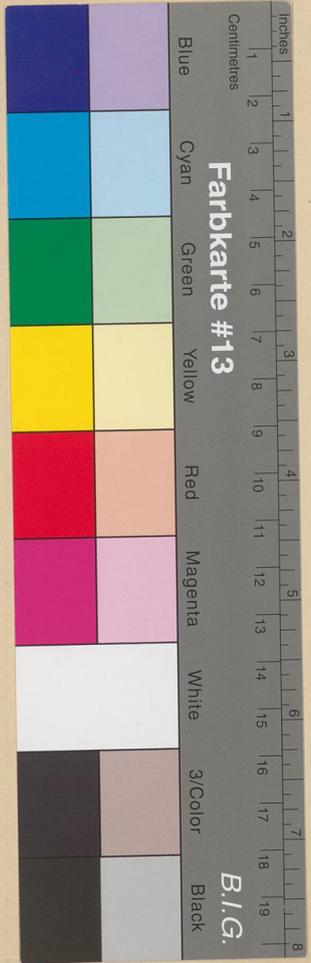
Spr XIII
4c
258

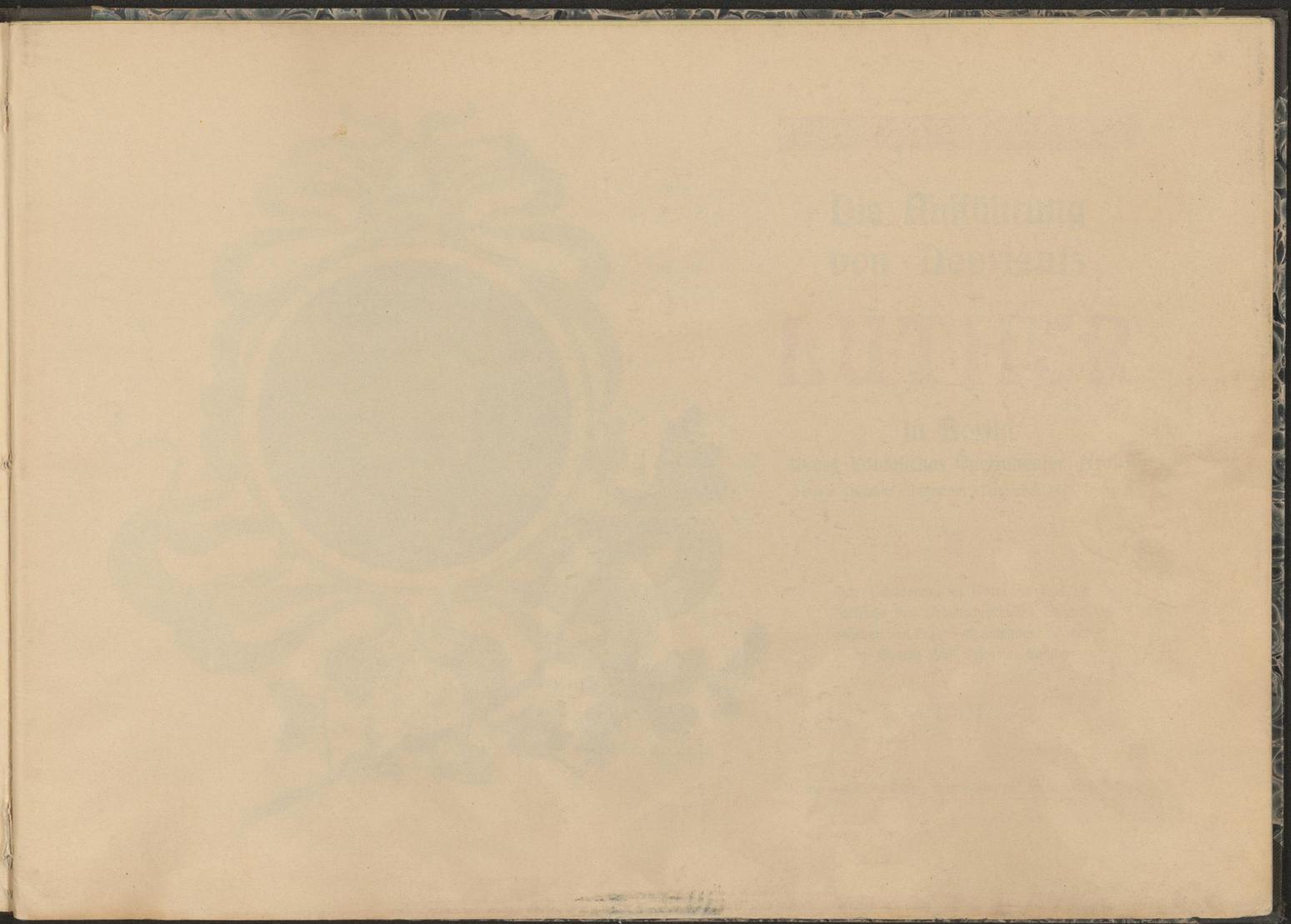


Procius
Rufus
ii
Sulla

Sprach. XIII.
4, c.

258.









Die Aufführung
von · Deputies

LUTHER

in Berlin

Neues Königliches Operntheater (Kroll)

October · November · December 1901



Eine Schilderung in Wort und Bild im
Auftrage des Arbeitsausschusses heraus-
gegeben von Frau Superintendent Bühner
· und George Paul Sylvester Cabanis ·

1901

Verlag von Fritz Rühle, Berlin SW. 12, Friedrichstr. 52/53.



1370





Die Aufführung
von · Devrients
LUTHER

in Berlin

Neues Königliches Operntheater (Kroll)

October · November · Dezember 1901



Eine Schilderung in Wort und Bild im
Auftrage des Arbeitsausschusses heraus-
gegeben von Frau Superintendent Hübner
· und George Paul Sylvester Cabanis ·

1901

Verlag von Fritz Rüge, Berlin SW. 12, Friedrichstr. 52/53.



Druck: W. Vobach & Co.
Berlin N. 4, Chausseestraße 39



Clichés: B. Baudouin
Berlin S., Prinzen-Strasse 90

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

. . . Alle Rechte vorbehalten . . .





Pinakote 29.

Zum Eingang.



Zwei Jahre sind ins Land gezogen, seit das Devrientsche Gustav-Adolf-Festspiel seine erfreulichen Siege in der Reichshauptstadt erfochten hat.

In diesen zwei Jahren ist ein Jahrhundert zur Reize gegangen, ein neues ist heraufgekommen und macht die ersten unbeholfenen Schritte; noch weiß es nicht, oder noch mag es nicht wissen lassen, welche Miene es aufsetzen soll, in welches Kleid es sich hüllen wird, wessen Banner es entrollen will.

Unaufhaltsam weiter schreitet die Zeit, die Gewaltige mit der eisernen Stirn und dem eisernen Gange. Unaufhaltsam ist sie auch über diese zwei Jahre hingeschritten, hat manche fruchtverprechende Blüte zertreten und hat auch wohl manch hemmenden Stein aus dem Wege geschleudert, manche Furche niedergestampft mit ihrem eisernen Tritte auf dem Pfade, auf welchem die Menschheit vorwärts und hoffentlich aufwärts schreitet.

Vieles Neue ist gekommen und gegangen, und vieles, vieles Neue, Großes und Kleines, Gutes und Schlechtes, Wertvolles und Wertloses ist namentlich der schaulustigen Reichshauptstadt geboten worden. Die Erfolge des Gustav-Adolf-Festspiels aber sind nicht vergessen, die Eindrücke von damals sind nicht verloren gegangen, sie leben fort und leben neu auf im Luther-Festspiel.

Zwei Jahre sind ins Land gezogen, seit sich diejenigen, welche ihre Zeit und ihre Kraft eingesetzt hatten für das schöne Gelingen des Gustav-Adolf-Festspiels, sagen durften: „Saure Wochen — frohe Feste.“ Lagen doch arbeitsreiche Tage und schlaflose Nächte, lag doch eine Zeit schweren Ringens und heißen Bangens hinter ihnen. Wie manchen Stoßkeufzer, wie manches Zähneknirschen hatte es damals gegeben, und wie oft ist das böse Wort: „Einmal und nie wieder!“ gefallen.

Nun aber war die Zeit des Erfolges da, Tag für Tag wurde der Andrang zu den Verkaufsstellen der Eintrittskarten größer und größer. Tausende und wieder Tausende erhoben und ergößten sich an dem glanzvollen Schauspiel; Hunderte und wieder Hunderte nahmen die gewaltige Lehre, welche Frau

Geschichte in prächtigen Bildern von der Bühne herab erteilt, in sich auf, die Lehre von den Erfolgen, die Mannesmut und Manneskraft zu erringen vermögen, und in dem Einen und Anderen wurden Gedanken wach wie dieser:

Das innre Wohlbefriedigtsein
Ist nicht der einzige Lohn allein,
Den wir bei frohem Schaffen
An gutem Werk erraffen.



Ein weitrer schöner Lohn ist der,
Daß wir bei all dem Hin und Her,
Dem wir uns unterwinden,
Manch lieben Menschen finden.

Da kam eines Abends, als verschiedene vom Arbeitsauschuß, Männlein und Weiblein, in den Treppengängen des Kroll'schen Bühnenhauses bei einander standen und wieder einmal unter erleichternden Stoßseufzern aufgeatmet wurde nach dem Ueberstandenen, da kam von den Lippen einer silberhaarigen Frau das feste Wort: „Und wenn wir übers Jahr zum Luther rufen, seid Ihr ja doch alle wieder da.“

Zwei Jahre sind ins Land gezogen, und sie sind alle wieder da, die damals so müde waren, auch die, die das „Einmal und nicht wieder!“ gesprochen hatten. Einige wenige mußten, durch besondere Anforderungen des Berufes gehindert oder aus Gesundheitsrückichten, schweren Herzens zurückbleiben. Andre sind dafür eingesprungen. Wieder haben sie Rats gepflogen und sich ernstlichen Mähen unterzogen, wieder haben sie gekämpft und gerungen mit erneuten Eifer, mit erneuter Hingabe.

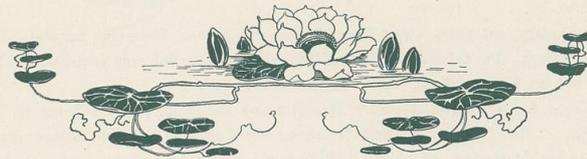
Und so ist es denn gelungen, auch das Luther-Festspiel Devrients in der Reichshauptstadt zur Darstellung zu bringen, an der Stätte der Siege des Gustav-Adolf-Festspiels, fast unter der gleichen Führung, ja zum überwiegend größten Teil mit denselben Truppen wird die Schlacht für den großen Reformator geschlagen.

Das vorliegende Bilderwerk soll ein Erinnerungszeichen an das Luther-Festspiel in Berlin abgeben, ein Erinnerungszeichen für diejenigen, die sich an der lebendigen Wiedergabe der Lebensbilder des großen Reformators erfreut und erhoben haben, und für die, welche es durch ihre Arbeit und Hingabe ermöglichten, daß das Werk Devrients den deutsch-evangelischen Mitbürgern der Reichshauptstadt dargeboten werden konnte.

Möchte es seinen Zweck erfüllen.

Berlin, Oktober 1901.

G. P. S. Cabanis.





Zur Geschichte des Luther-festspiels.



In dieser Stelle muß kurz die Geschichte des Luther-festspiels gegeben werden.

Bekannt ist, daß sich aus den Spielgenossen des im November 1899 im Neuen Königlichen Opern-Theater mit so glänzendem Erfolge aufgeführten Gustav-Adolf-Festspiels und einem Teil derer, welche ihre Freude an demselben gehabt haben, der Verein zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele unter Vorsitz des alten treuen Führers der Gustav-Adolf-Festspielsache in Berlin, des Herrn Schulinspektor Stier, gebildet hat.

Die Vorgeschichte des Vereins ist in dem unter der Aufschrift: „Die Aufführung von Devrients Gustav-Adolf in Berlin, Neues Königliches Opern-Theater (Kroll) November-Dezember 1899. Eine Schilderung in Wort und Bild im Auftrage des Arbeitsausschusses von Dr. Konrad Biesalski“ 1900 im Verlag von Fritz Rühle, Berlin SW. 12, Friedrichstr. 52/55 erschienenen Buche gegeben.

Der Verein wurde auf einer am 16. November 1900 im Hôtel Saronia abgehaltenen Versammlung mit 355 Mitgliedern begründet.

Als seine erste selbstverständliche größere Aufgabe betrachtete der Vorstand die Aufführung des Luther.

In einer Sitzung vom 15. Februar 1901 wurde dem auch endgültig beschlossen, das Festspiel Devrients im November-Dezember dieses Jahres zur Aufführung zu bringen.

Zunächst trat ein „Werbeauschuß“ zusammen, der sich zum größten Teil aus den Mitgliedern des Arbeitsausschusses für den Gustav-Adolf zusammensetzte.

Zur Bildung eines großen Ausschusses, zur Schaffung eines Garantiefonds und zur Teilnahme am Spiel erging ein Aufruf.

Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Heinrich von Preußen übernahm huldvollst das Protektorat.

Herr Generalsuperintendent Faber erklärte sich mit Freuden bereit, den Ehrevorsitz auch bei diesem neuen Unternehmen zu führen.

Die Spielleitung auf sich zu laden, konnte sich Herr Hofrat Edward leider nicht entschließen, da er fürchtete, den großen Anforderungen gesundheitlich nicht gewachsen zu sein. Dank dem außerordentlich gütigen Entgegen-

kommen Sr. Excellenz des Herrn Generalintendanten Grafen Hochberg und des Herrn Geheimrat Pierfon gelang es, Herrn Georg Dröschner, Dramaturgen und Regisseur am Königlichen Schauspielhaus, für die Spielleitung, und den Königlichen Hofschauspieler Herrn Arthur Krausneck für die Darstellung der Hauptrolle zu gewinnen. Dasselbe freundliche Entgegenkommen ermöglichte die Besetzung der Rolle der Katharina von Bora durch die Königliche Hofschauspielerin Frau v. Hochenburger.

In große Unruhe über das Zustandekommen der Aufführungen wurde der Ausschuss durch die Nachricht veretzt, daß ihm das Neue Königliche Opern-Theater dieses Mal nicht überlassen werden könne. Nach vielfachen Verhandlungen kam man überein, das Theater des Westens für die Luther-Aufführungen in Aussicht zu nehmen. Eben sollten die Verträge mit der Leitung desselben abgeschlossen werden, als in letzter Stunde die so überaus erfreuliche Nachricht eintraf, daß die Gründe für die Ablehnung der Königlichen Bühne hinfällig geworden seien. Mit freudigem Eifer wurde diese Meldung aufgenommen und die nötigen Verhandlungen mit der Königlichen Generalintendantz wieder angeknüpft. Dank dem Wohlwollen Seiner Excellenz des Grafen Hochberg, des Herrn Geheimrat Pierfon, wie des Herrn Hofrat Blanck, kamen dieselben schnellstens zu günstigem Abschluß.

Der 31. Oktober, der 3., 4., 6., 8., 10., 11., 15., 15., 19., 21., 22., 25., 26. und 28. November und der 1. und 2. Dezember wurden als Spieltage festgesetzt.

Achtzehntausend Aufrufe an persönliche Adressen gingen von der im April geschaffenen Geschäftsstelle aus, die diese nicht zu unterschätzende Aufgabe mit

anerkennenswerthem Eifer ausführte. — So wurde ein Ehrenausschuss von vierhundert Personen, aller Stände und Stellungen, deren Namen am Schluß aufgeführt sind, gewonnen.

Etwas zwölfstausend Mark wurden zum Garantiefonds gezeichnet, und fünf- bis sechshundert Damen und Herren erklärten sich zum Mitspielen bereit.

Der Garantiefonds wuchs hauptsächlich nach zwei am 15. und 29. September veranstalteten Werbefesten zu dieser Höhe an. Die große Mühe, welche auf diese beiden Feste verwandt wurde, ist reich belohnt worden, nicht nur durch das Anwachsen des Garantiefonds und das Ueber-schreiten der Mitgliederzahl „1000“ des Vereins zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele, sondern vor allem durch die beiden Feste selbst.

War schon der bis zum letzten Platz gefüllte Zuschauerraum des Krollischen Theaters ein hocherfreulicher Anblick, so war das, was die Zuschauer selbst sehen sollten, als nach stimmungsvollem Harmonium-Vorpiel des Herrn Lehrers Görlich und kurzer Ansprache des Herrn Schulinspektor Stier der Vorhang auseinanderging, geradezu packend in seiner reizvollen Lieblichkeit. Von schattigem Waldesgrün umrahmt standen da achthundert Kinder bei einander, achthundert Schulkinder des vierten Berliner Stadtschulkreises, die Mägdlein in lichten sommerlichen Kleidern, dicke Ästernkränze im Haar, die Knaben mit Schleifen in den deutschen Farben

geschmückt. Dem Beschauer stand der Atem still; zuckte doch wohl jedem unwillkürlich die Frage durch die Seele: Wie viele Hoffnungen knüpfen sich an diese junge Schaar?! Eine kleine Dichtung des Herrn Schulinspektor



*Friedrich Heinrich
Spring
Protector des Festspiels
Bez. 1899*

Protector des Festspiels.



D. Fubner

und Schöpfer evangelischer Frömmigkeit, und das andere Mal Herr Militär-oberpfarrer Goens Luther als den Mann des deutschen Gemüts. Mit einer herzlichen Ansprache beendete Herr Schulinspektor Stier jedesmal die Feier. An die zweite schloß sich eine Bewirtung der Kinder im Garten der Krollschen Anlagen, welche sich bei herrlichem Wetter unter dem herblich getönten Blattgehänge zu einem kleinen heiteren Volksfeste gestaltete.

Der erste erfolgreiche Schritt zur Gewinnung der Mitspieler wurde durch ein am 21. Juni im Paradiesgarten zu Treptow veranstaltetes Sommerfest gethan, eine Truppenschau für die weiblichen und eine für die männlichen Darsteller in den letzten Tagen des September in den Zelten abgehalten, thaten das Weitere.

Stier, welche in schlichten Reimen das schöne Verhältnis Luthers zu Frau Musika schilderte, wurde beim ersten fest von Herrn Kraußneck, beim zweiten von Frau v. Hochburger vorgetragen, dazwischen klangen die unter Leitung des Herrn Lehrers Weinrich von den Kindern gesungenen Lutherchoräle hell über die lauschende Menge hin, hoffentlich nicht ohne in die Herzen der Zuhörer nicht nur, sondern auch in die Seelen der kleinen Sänger hinein zu tönen. Danach rauschten brausende Vaterlandslieder durch den Raum und machten manchen Puls schneller klopfen, manches Auge heller leuchten. Alsdann schilderte das eine Mal Herr Prediger Professor D. Scholz mit einem „Willkommen, Ihr Freunde des Luther-Festspiels“ Luther als Begründer protestantischer Kultur

für die kleinen Proben wurde dem Ausschuß bereitwilligst die Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums überlassen, für die größeren Proben diente selbstverständlich die Bühne des Neuen Königlichen Opern-Theaters.

Bei der Einübung stellten sich Frau v. Hochburger, Herr Kraußneck Herr Berthold und Herr Höfel dem Spielleiter Herrn Dröschner mit dankenswerter Liebenswürdigkeit zur Seite.

Das Personenverzeichnis wurde, wie beim Gustav Adolf, von Herrn Dr. Biesalski aufs Geschmackvollste zu einem Zettelheft zusammengestellt.

Den einzelnen Abteilungen geht je eine kurze Inhaltsangabe voraus, welche Herr Dr. Devrient, einer der Söhne des Luther-Dichters, nach Zeichnungen des Vaters verfaßte. Einen eigenen Reiz giebt dem Zettelhefte darnach Zeichnungen des Herrn Georg Carlösius hergestellte Buchschmuck. Die Kopfbilder bringen in klarer, sicherer Zeichnung den Ort der Handlung jeder Abteilung und haben in ihrer Kernigkeit etwas geradezu Erfrischendes. Die Schlußbildchen aber sind jedes für sich ein kleines Gedicht.

Postkarten mit Bildern der Hauptdarsteller, des Spielleiters und des Dichters wurden hergestellt, und Herr Dr. Biesalski gab eine Festnummer der Mitteilungen des Vereins zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele heraus, welche unter anderen fesselnden



R. Stier



Beiträgen die Beantwortung der Umfrage: „Kann die deutsche Volksbühne zu einer Pflegestätte für religiösen und nationalen Sinn werden?“ durch eine nicht unbedeutende Zahl bekannter Männer enthält.

Anstrengung und Aufregung der Beteiligten wuchsen von Tag zu Tag. Immer mehr drängte die Arbeit. Die Zusammenstellung der Trachten für die fünf- bis sechshundert Mitspielenden, welche Herr Einzelmann auf sich genommen hatte, die Zurüstung der Bühne für die acht Bilder, das Einüben der Gefänge und vor allem ändern die

Spielproben selbst erforderten einen Fleiß und ein

Maß von Geduld, das mehr als einmal überzulaufen drohte. Neunundzwanzig Proben wurden abgehalten. Die letzten dauerten bis 1 Uhr nachts und darüber.

Am 29. Oktober fand die Hauptprobe vor Angehörigen der Spielgenossen, am 30. die Generalprobe vor Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten und am Reformationstage, dem 31. Oktober, fand die erste Vorstellung statt.



Georg Dröschler



Anna Pöschelberger

neß von allen Seiten einstimmiges Lob erntete, ist nicht zu verwundern. Mit vollem Verständnis und ganzer Hingabe stellt er den Gewaltigen vor den Beschauer hin und statet seine Rolle mit einer Fülle von feinen Einzelheiten aus, die nicht müde werden lassen, dem Spiel seiner Mienen und Bewegungen mit gespanntester Aufmerksamkeit zu folgen.

Das machtvolle Lutherwort: „Hie stehe ich, ich kann nicht

Und nun zeigte sich zur Befriedigung aller Beteiligten, daß das schöne Werk voll und ganz gelungen war.

Lauter Beifall nach jedem Sinken des Vorhanges lohnte die Darsteller und den geduldrigen Spielleiter. Einstimmig verkündeten die Zeitungen das helle Lob und das schöne Gelingen des großen Unternehmens.

Überall wurde die feinsinnige Spielleitung Herrn Dröschlers gebührend gewürdigt, überall wurde seine außerordentliche Arbeit und die Kraft, mit der er es verstanden hat, den gewaltigen Stoff zu meistern, freudig bewundert.

Daß auch die Darstellung des Luther durch Herrn Arthur Krauß



Arthur Krauß

anders. Gott helfe mir. Amen!" brachte selbstverständlich den gewaltigsten Augenblick der ganzen Vorstellung mit sich. Nichts ist bezeichnender für die wunderbare Kraft dieses Wortes selbst vor allem, — doch aber auch für die Größe und Wahrheit, mit der es hier gesprochen wird, als der Ausdruck eines kleinen noch nicht zwölfjährigen Mädchens, welches befragt, was ihr an der Vorstellung am besten gefallen habe, keck antwortete: „Wenn er sagt: Ich kann nicht anders.“

Ebenso ward der Darstellung der Katharina von Bora, späteren Frau Lutherin durch Frau v. Hohenburger in allen Besprechungen reiches, wohlverdientes Lob gezollt. Kommt doch sowohl die kühne, ernste Lutheranhängerin im Kloster zu Nimtschen mit ihrem reichen, warmen Herzen, als auch das spröde, herbe und doch von heißer Liebe erfüllte Mädchen, ebenso wie die kluge, thatkräftige und frische Frau Lutherin in dieser Darstellung zur vollsten Geltung.

Aber auch den Spiegelossen, die nicht Berufskünstler sind, klingt überall uneingeschränktes Lob. Hier ist es namentlich das Anwachsen der Aufregung und des Eärms bei dem Spiel mit dem Ablaßkrämer, nach dem Thefen-

anschlag, bei dem das Zusammenspielen der Volksmassen zu außerordentlicher Wirkung kommt.

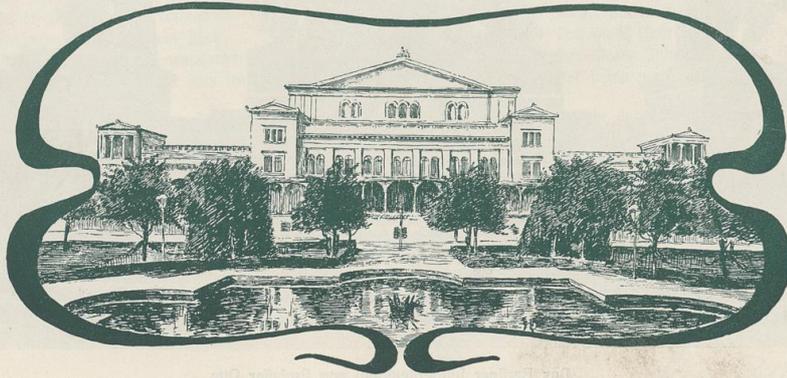
Ist es schon hochehrfürlich, daß diese Einzelheiten in der Presse volle Anerkennung gefunden haben, so ist es doch noch bei weitem erfreulicher, daß in vielen Zeitungen auf den hohen Ernst des ganzen Unternehmens freudig hingewiesen wird, daß das, was diese Volksaufführungen wollen, Verständnis findet in den entgegengesetztesten Kreisen.

Und so ist denn nicht nur zu wünschen, sondern auch zu hoffen, daß die Volksschauspielbewegung immer mehr wachsen, blühen und gedeihen möge und werde.

Wolle doch jeder nach Kräften das seine dafür thun! Verdient hat wahrhaftig Recht, wenn er seinen weisen Friedrich sagen läßt:

„Durch Menschenhände
führt unser Herr sein Werk zu Ende.
Wir Menschen sollen nicht blind und faul
zuseh'n, was Gott uns trübt ins Maul.
Was wir in Gottes Namen thun,
Das thut Gott. —“

G. Cabanis.





Das Berliner Lutherdenkmal von Professor Otto.

Auf! Luther nach!



Jhr deutschen Frau und Männer, schaut!
Ein köstlich Pfund ward euch vertraut.
Verfarrt es nicht im Erdengrund!
Nein wuchert, wuchert mit dem Pfund!
Es ist von jener Schätze Art,
Die weder Schloß noch Riegel wahr,
Woran nicht Rost, nicht Motte zehrt,
Wonach kein Dieb jemals begehrt.
Ein prächt'ger Kleinod nie ihr saht,
Der Stolz ist's auf die deutsche That.

Wohlauf! Macht Sinn und Seele weit!
Erstehen laßt vor euch die Zeit,
Die Zeit, da sich der deutsche Mann,
Erwachend, auf sich selbst besann,
Da er das Lügennetz zerbrach,
Das ihn umspann mit dumpfer Schmach,
Da er der wältschen Pfaffenbrut
Entgegentrat mit oifnem Mut,
Die Zeit, so reich und wunderbar
Und groß —, wie selten eine war!

Wohl brachte diese hehre Zeit
Dem deutschen Volke Kampf und Streit.
Wohl düngte sie mit Blut das Land,
Zerriß so manches heil'ge Band,
Zertrat so manche Geisteslaas
Und trieb zu fürchterlicher That.
Und dennoch, dennoch soll und kann
Und muß der echte deutsche Mann
Die Kniee beugen gern bereit
Vor dieser Zeit und diesem Streit.



Da hat sich unire deutsche Art,
Wie nie zuvor noch offenbart.
Wild sprudelnd quoll aus tiefem Born
Singabe, Zutraun, heil'ger Zorn.
Da wurden wir der ernen Luft
Am klaren Denken uns bewußt.
Begeißrung flammte hell und hehr. —
Und goldesreich und goldesüchwer
Erfüllte jeden Herzenschreie
Das Ringen nach dem Himmelsstein.

Was uns, die wir aus deutschem Holz
Geschnitten, Hoffnung ist und Stolz,
Die deutsche Kunst und Wissenschaft,
Der deutschen Sitte reiche Kraft,
Des Geistes Ungebundenheit,
Die deutsche Opferfähigkeit,
Wuchs auf in dieser Zeiten Drang. —
Vor allem Andren aber rang
Aus dieser Jahre Saus und Braus
Der Trieb nach Wahrheit sich heraus.

Und er des kühner Weckerruf
Das alles werden hieß und schuf
Mit seiner Kraft und seinem Mut,
Mit seinem Herzen, deutsch und gut,
Mit seinem Blicke fest und klar,
Sei uns ein Vorbild immerdar!
Dann muß das Deutschtum froh gedeihn. —
Drum laßt uns treue Knechte sein,
Und laßt uns wuchern mit dem Pfund!
So bleibt die deutsche Art gesund.

George Paul Pfisterer Stefanis.



Luther

Historisches Charakterbild in sieben Abteilungen · von Otto Devrient.

Als Otto Devrient daran ging im Jahre 1885 den Jenensern zur Feier des Lutherjahres ein Festspiel zu schreiben, hatte er sich gerade eingehender mit dem mittelalterlichen Schauspiel, den Mysterien und Fastnachtspielen, sowie mit den Vorgängen des Goethe'schen Faust beschäftigt. Er hatte den Gedanken erwogen, Luthers Leben in einer Art lebender Bilder am Zuschauer vorüberziehen zu lassen und den begleitenden Text allegorischen Figuren in den Mund zu legen, die im Proscenium ihren Standort hätten. Dazwischen sollten Kirchenlieder von der Empore hinter den Zuschauern herab erklingen, zum Teil responsorisch, zum Teil vom Publikum mitgesungen. Eine ernste Figur und eine lustige sollten jene Gestalten sein, die den Prologus oder den antiken Chor vertreten hätten. Bei der ernstern Figur war an den Glauben gedacht, bei der lustigen an den Hans von Jena, eine lokale Abart des Hanswurst.



Dr. Otto Devrient.

Devrient gab den Plan nach und nach auf, je mehr die Persönlichkeit Luthers in seinem Innern heranwuchs und deutlicher und farbenkräftiger wurde. Er wußte von Anfang an, daß er selbst ihn zunächst würde darstellen müssen. Und so geschah jenes wunderbare Eindringen seiner ganzen Person in die historische Person Luthers. Er fühlte, je mehr er sich in die Geschichtsbücher, in die Lutherschen Schriften, seine Briefe und Tischreden, in Chroniken und anderes Quellmaterial und besonders auch in gleichzeitige Bilder von Cranach und anderen vertiefte, um so greifbarer in sich ein Objekt entstehen, das er selbst war und zugleich nicht mehr war, das alsbald der angeeignete Martinus Luther wurde. Diese in ihm geborene Luthergestalt war ihm zu lebensnah, als daß er sie nur im Bilde hätte erscheinen lassen können. Er verlegte die ganze Handlung ohne jedes Proscenium auf die moderne Bühne mit Koulissen und Dekorationen.

Kostümen und allem nötigen Schauapparat. Und doch war es kein modernes Theaterstück, was er schaffen wollte. Er mußte, außer den zwei Hauptrollen, für Darsteller schreiben, die keine Künstler waren. So kam es, daß er alle Feinheiten der Charakterzeichnung auf die zwei Hauptpartien, Luther und Käthe, konzentrierte, diese fast zu Virtuosenrollen, alles überragend, schuf, die ganze übrige Masse der Nebenrollen jedoch, mit fachmännischer Abwägung der Schranken dilettantischen Könnens, mit breiten, einfachen, leicht zu treffenden Strichen malte. Das war der eine der glücklichen Kunstgriffe des Dichters, um so die Aufführung des Stückes einer Schar teils mehr, teils weniger Gebildeter anvertrauen zu können, wenn nur zwei Künstler den Luther und die Käthe spielten. Für sich selbst und seine Schülerin Wilhelmine Kuhlmann und für seine akademischen und bürgerlichen Jenseiter hat er zunächst sein Stück geschrieben. Und jene ersten Aufführungen im kleinen Sommertheater des Gasthofs zum goldenen Engel in Jena, im Lutherjahre 85, auf Veranlassung des Freundes Gustav Richter, waren auch die eigentlichen Originalvorstellungen, wie sie nie wieder zustande gekommen sind und wohl kaum wieder in ihrer allseitigen, innerlichen Teilnahme einer ganzen Bürgerschaft mit ihren Festgästen zustande kommen mögen. Niemand hätte damals an eine Verbreitung des Stückes bis über die Grenzen Deutschlands hinaus gedacht; man hätte das vielleicht damals dort gar nicht gewünscht.

Nachdem der „Luther“ nun inzwischen in den verschiedensten größeren und mittleren Städten Deutschlands aufgeführt worden ist und überall protestantisches Bewußtsein lebendig gemacht hat, kommt er jetzt nach 18 Jahren auch nach der Reichshauptstadt, die sonst gern die Premieren vorwegnimmt. Der Erfolg des „Gustav Adolf“ vom gleichen Verfasser in Berlin vor zwei Jahren hat protestantisch gesinnte Männer und Freunde der Volksspielbewegung zu diesem neuen Wagnis angespornt. Die Presse mußte damals die unbestreitbare große eindringliche Wirkung zugestehen. Fast alle Referenten bemühten sich aber, um die Schärfe ihrer Kritik doch zur Geltung zu bringen,

jenem Werke, dessen dramatische Kraft sie nicht leugnen, das sie aber in keine ihrer Fachrubriken einschachteln konnten, eine dichterische Bedeutung abzu-erkennen. Die künstlerischen Mittel aufzudecken, durch die der Autor alle seine beabsichtigten Wirkungen auf die Zuschauer erreicht hat, hielt kaum einer der Mühe für wert.



Der Luther bedingte durch die großen Zeitintervalle, die vom Stück umgriffen werden mußten, eine losere Kompositionsform als der „Gustav Adolf“. Luthers ganzes Leben und Wirken sollte in den Hauptmomenten vor unser Auge gerückt werden. Die Verteilung des reichen Stoffes auf einzelne Aufzüge bot die erste Schwierigkeit. Derrent wählte folgende 7 Momente, die ihm die prägnantesten zu sein schienen:



Baill. Spentein. Emsdorf. Spalatin. Luther. Räbel. Frink. Emler

Luther: in sancti Augustini nomine!



1. Universität und Kloster (1505 und 1508).
2. Thesenanschlag (1517).
3. Worms (1521).
4. Wartburg (1522).
5. Kloster Nimtschen (1525).
6. Heirat (1525).
7. Letzte Weihnacht (1545).

Der erste Auftritt giebt die Exposition, die Einführung in das Leben der damaligen Zeit, in die geistigen Strömungen des Humanismus mit seiner Freude am Leben, wie in das weltfuchtige Mönchtum. Hutten und der Tugendkreis der Verfasser der Dunkelzimmerbriefe, Erasmus und Staupitz ziehen im Gespräch frohenerer Erfurter Studenten an uns vorüber, und die Gährung der Zeit spiegelt sich wieder in Spiel und Gegenspiel, das sich im kleinen Kreise auch hier

um die klaffendste Wunde der Zeit aufthut, den Ablasshandel. Wir sehen das Thema des II. Aktes schon hier angeschlagen, einen jener Fäden, die fast unmerklich die weiten Maschen des großen Gewebes der Dramatisierung von Luthers Leben mit einander verknüpfen. Ganz allmählich, aber zielbewußt Schritt vor Schritt vorwärts schreitend, drängt das Interesse vom Allgemeinen auf eine Person zu, von der alle als von einem merkwürdigen, fast unergründlichen Menschen sprechen. Das Unglaubliche ist geschehen:



Staupitz

Prior

Luther

Luther: Weichet ihr Gedanken!



Der noch eben so heitere Student ist ins Kloster gegangen, Martin Luther ist Mönch geworden. Die Erregung der Freunde steigert sich, die dramatische Spannung nimmt

Es ist ein sehr einfacher, für Dilettanten darstellbarer Vorgang. Wenig Figuren treten auf, keine ist unnützlich. Wir werden nach und nach mit Personen bekannt gemacht, die im Stück auch weiterhin vorkommen. Auf solche Weise gelingt es dem Dichter, daß die große Masse der weit über hundert Nebenrollen — besonders z. B. in den folgenden beiden Akten — dem Zuschauer nicht als eine wirre, unklare Menge auf einmal entgegen tritt, sondern daß sie sich in Individuen auflöst, die uns zum wichtigsten

immer mehr zu, bis Spalatin erregt in die Gasse deutet:

„Still, wollt Ihr den Novizen sehn
Cum sacco per civitatem gehn?“

und Luther Almosen sammelnd mit einem Ordensbruder herankommt. Derient läßt Luther bei seinem ersten Erscheinen fast wortlos über die Bühne ziehn. Beklemmend wirkt sein schweigsames Dahingehen im Dienste des Ordens, und von seinem gequälten Innern spricht nur das monotone Hervorstößen des formelhaften

„in sancti Augustini nomine!“

Ein paar kurze Worte der Freunde fassen das Erschütternde des Eindrucks zusammen und leiten auf die folgende Scene wie auf das ganze folgende Drama über:

„Sind' er die Ruh in Klosters Wand,
Der nicht im Leben Frieden fand.
Ich sorg', der Geist sprengt Eid und Orden,
Dem eine Welt zu eng geworden!“



Peter

Rubin

Klaus

Rubin: Ich holte Idion aus zu 'ner forchten Schielle.

Teil schon vertraut sind. Einige dieser Figuren des ersten Auftritts gehen bis in die letzten Akte hindurch, so Amsdorf, der sich alsbald zum eifrigsten Lutheraner entwickelt, in dieser ersten Scene der Fremde, „Junke aus Sachsen“, dem die andern von Luther berichten, Rühel, aus Luthers Nachbarstadt Mansfeld gebürtig und so der beste Erzähler der Jugendgeschichte, später sein Schwager, Basilius, die durchgehende humorfigur. Spalatin, hier Hauslehrer, später als Geheimschreiber Friedrichs des Weisen bekannt, ist bis zum Reichstag in Worms durchgeföhrt, ebenso Dr. Emser, der Förderer des Ablasshandels, der Hälfte des Stückes. Mit kleinen spaßhaften

chronologischen Unmöglichkeiten, die aus diesem richtigen Bestreben, durchgehende Figuren zu schaffen, vereinzelt herkommen, ließ sich Derrient gern necken, wie etwa mit dem dauerhaften Studium von Rühel und Basilius.

In die Stimmung des Klosters leitet bei geschlossenem Vorhang ein Mönchschor düster hinüber. Melo-



Edelräulein.

dramatisch begleiten nachklingende Orgeltöne Luthers Gebet in der engen Zelle. Quälende Gedanken durchkreuzen sein pater noster und die nach Erlösung ringenden Bitten an die Heiligen, bis er in folternden Beängstigungen ohnmächtig zusammenbricht. Staupitz errettet ihn aus seiner Seelennot durch das

Credo remissionem peccatorum

und giebt ihm mit der neu geschenkten Bibel den künftigen Beruf im Lehren des Wortes Gottes. Als Motto aber, das schon im ersten Auftritt erlangt, arbeitet sich hier, von Staupitz gelenkt, Luthers Lebenspruch heraus, der dann auch im folgenden Aufzug bedeutsam nachklingt:

„Der Gerechte wird
in seinem Glauben leben.“

II. Akt. Das Gegenspiel hat sich indessen weiter entwickelt, der Ablasshandel. Im Gespräch kommen Staupitz und Luther zur Schloßkirche in Wittenberg. Neun Jahre liegen dazwischen, seit der letzten Szene; aber dramatisch schließt das folgende sofort an: Es handelt sich um die Durchführung der Aufgabe Luthers, zu der ihn Staupitz berufen hat:

„des Evangeliums Wahrheit
allzeit zu verteidigen.“



Argula von Stauffen und andere.



Patrizierinnen.



Ländemannin. Leserin. Bäuerinnen. Studenten.

Ländemannin: Fe 's ist ein lumpig Serifenkorn.

Auf der Reise nach Rom hat Luther überall nur Fäulnis der Kirche entdeckt. Er fühlt sich von Gott berufen die Mißstände zu brechen, dem Ablasskram zu wehren. Staupitz kann nicht so weit mitgehen. Das Alter scheidet sich von der Jugend. Der Hauptinhalt der Thesen ist zum guten Teil in der Auseinandersetzung mit Staupitz schon besprochen worden. Nachdem sie Luther angeschlagen hat — ein ergreifender Moment innerlich religiöser Stimmung — nahen sich Kirchgänger. Die einen schreiten andächtig zum Kirchportal, die andern bilden bewegte Gruppen in eifrigem Gespräch. Die großen und kleinen Nöte der Zeit kommen zu Worte, und die bald hier,

bald dort redenden Personen cachieren das Zusammenströmen der Menge. So führt der Dichter-Regisseur nach und nach und in jedem Teil scheinbar unabsichtlich und ganz natürlich motiviert das große Ensemble zusammen, das er für die folgende Volksscene braucht. Kirchgänger bemerken den Anschlag der Thesen, Studenten kommen gerade zur rechten Zeit, um den wißbegierigen Bürgern aus den lateinischen

Thesen vorzuübersehen. Die Worte fangen Feuer. Spalatin als Prinzen-erzieher setzt seinen Schülern die Entstehung des Ablasshandels auseinander. Die Bewegung im Volk nimmt von Minute zu Minute zu. In diese gährende Stimmung hinein führt der Dichter einen Ablasskrämer, einen Genossen Tegels. Der Auftritt



Ablasskrämer.



Brüder Studio, erst genasführt und dann gar seines Geldkastens in tumultuarischem Auftritt beraubt wird. Ein wilder Krawall entsteht, den erst Luthers persönliches Eingreifen zu stillen vermag. Schneidend fordert Emser Luther heraus, der aber zeigt sich noch als treuen Sohn des heiligen Vaters. Er hat selbst den bekannten Brief an den Papst geschrieben. Emser's Drohung mit einem auto da fé, dem Luther die Stirn bieten will, deutet auf Kommandes:

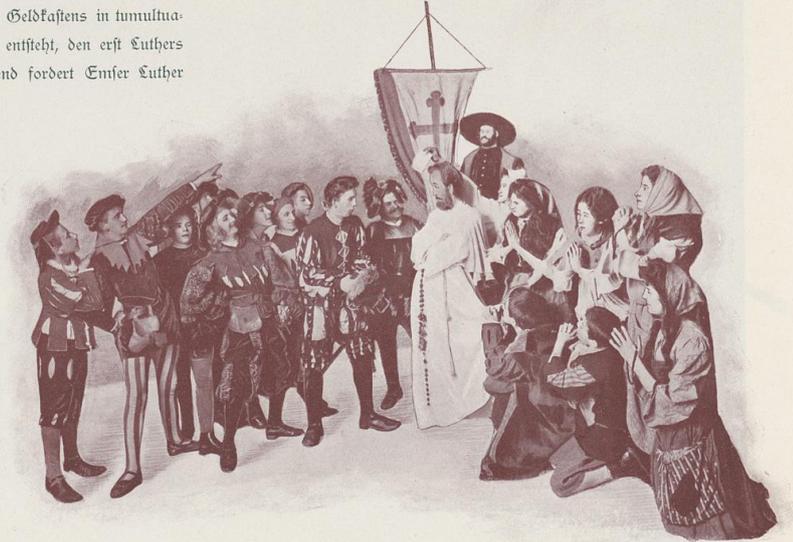
„Und zündet Ihr ein Feuer an
Vom Höllenschlund bis himmelan,
So stelle ich mich und laß' mich hören,
Und sollten zehntausend Teufel wehren!“

Nach diesem Aufzug war es für den Dichter unmöglich, die Verbrennung der Bannbulle auch zu bringen. Die Szene, die sonst zu den bekanntesten Momenten von Luthers Leben gehört und durch ihr theatrales Gepräge gewiß zur Vorführung auf der Bühne reizen mochte, wäre dem Thesenakt zu ähnlich gewesen, ohne doch die gleiche Fülle von Stoff für den Dialog zu bieten. Der Thesenakt sammelt in einem Auftritt alle

steigert sich höchst effektiv, als der Pfaff mit seiner Marktschreierpredigt anhebt, sein frivoles Feilschen mit der Sündenvergebung frech offenbart und nun von Basilius, dem lustigen

Hauptmomente der Entwicklung Luthers vom ersten Auftreten als Prediger und Professor bis zur Berufung vor Kaiser und Reich.

Dritter Akt. Reichstag zu Worms. Ein nicht minder bewegtes Massenbild. Wieder wirken ähnliche künstlerische Mittel zum Beherrschen des großen Materials. Der Reichstag ist zu Anfang noch nicht versammelt, die einzelnen weltlichen und geistlichen Fürsten treten nach und nach in den Sitzungsaal ein, eine Gruppe Lutherscher Freunde, unter Frundsbergs Schutz eingelassen, erklären einander und so dem Publikum die Herein-



Suaven.

Studenten.

Basil.

Ablasskrämer.

Bettelvoik.

Ablasskrämer: Von foldter Sünde spredt ich keinen frei.



Scene 9 · Suaven: *Hie flatter', flatter' Schein auf Schein!*



tretenden. Auch hier wieder kein stummer Auftritt. Jede Gruppe kommt im Gespräch herein, das einmal an dieser, dann an jener Stelle des Saals vernehmlich wird. Prachtige Charakterfiguren sind darunter. So der lebenswürdigelegante Philipp von Hessen und der fanatische päpstliche Legat Aleander, die humorvolle Patriziergruppe Peutingen und Pirckheimer und die Häupter der deutschen Priesterbank, der Bischof von Worms und der Kardinal-Erzbischof von Salzburg. In die Wünsche und Befürchtungen beider Parteien, der Papisten und der Lutheraner, geben ihre Gespräche wichtigen Einblick. Auch Spalatin, Emsen und Rühel finden wir hier wieder als Räte verschiedener Fürsten. Endlich zieht der Kaiser ein im Ornat des morschen Römischen Reichs, unter Trompetengeschmetter und Hochrufen. So entfaltet sich in breitem Crescendo die unheimliche Pracht und Macht der Großen des Reiches. In ihre Mitte wird das Mönchlein geführt, im schwarzen Talar, seine rote Bibel, wie er sie im Erfurter und Wittenberger Kloster hatte, in den Händen. Das ganze Ceremoniell ist vom Dichter nach alten Verfassungsvorschriften angeordnet. Und wie wirkt nun inmitten solcher blendenden Versammlung Luthers schlichtes Auftreten, seine anfängliche Schüchternheit und schließlich seine gewaltige Rede. Es ist interessant, die

Rede bei Devrient mit der überlieferten historischen Luthers zu vergleichen, um an diesem einen Beispiel die Art der oft wörtlichen Benutzung solcher Geschichtsdokumente durch den Dichter*) kennen zu lernen. Wie das Auftreten, so wird auch das Abtreten der Fürsten und Reichsstände zu stimmungsvoller Wirkung benutzt: das Dunkelwerden, das Sichleeren des Saals, das Verkünden der Reichsacht, die Bekämpfung Luthers, das schließliche Zurückbleiben eines Fürsten, der sein Schutzherr ist, mit den beiden Freunden Spalatin und Amsdorf. Und nach dem tobenden Reichstag klingt der Akt versöhnlich aus in die poesievolle, halblyrische Stelle, die uns über die Zuflucht des Gebannten beruhigt, die zum nächsten Auftritt überleitet: der Wartburg.

Bis zum III. Aufzug war ein Unwachsen

*) Den Quellenachweis siehe im Anhang der großen Ausgabe (2. Auflage 1884) des „Luther“ und hier S. 29.



Georg von Frundsberg, Kaiserl. Feldhauptmann.



Hans zu Sachsen. Georg zu Sachsen. Johann Friedrich. Kaspar Sturm. Kaiserl. Ehrenhof.
Hans: Hier wird gar manches übertrieben.

äußerer Bewegung bis zu dem Moment, da sich Luther vom Papst und von Konzilsbeschlüssen losgesagt hat, und er von Kirche und Reich geächtet ist. Bis hierher reichte sein Zerstörungswerk, das Bekämpfen bestehender Schäden. Von jetzt an gilt es positiv, aufbauend zu wirken. Die Gefahr für die Dichtung lag nahe, daß das Aufhören des äußeren Treibens eine Minderung des dramatischen und besonders des theatralischen Interesses mit sich brächte; und doch gelingt dem Dichter, die Teilnahme des Publikums vom IV. Akt an sogar eher noch zu steigern. Als die größten Geschenke

der Lutherschen Reformation zeigt er uns, außer dem Brechen der Macht der Pfaffen, die deutsche Bibel und die neue Heiligung der Ehe durch das Bekämpfen des Celibats. Das Erste benutzt Deverriert dazu, uns in die Studierstube Luthers, erst auf der Wartburg und dann in seinem Wittenberger Haus, hineinblicken zu lassen. Und beide Male gelingt es, uns das Behagen des Gelehrten inmitten seiner Folianten mitfühlen zu lassen. Den Kampf gegen die Ehelosigkeit der Priester aber, das Eintreten Luthers für die freien Menschenrechte des Weibes wie des Mannes, eine geheiligte Befreiung des Fleisches von sittenlosen Vorurteilen, diesen ernstern Kampf,



Pappenheim. Wilhelm von Bayern. Fürsten. Frundsberg.

der die Klöster sprengte und die Häuser mit frischem Leben füllte, ihn stellt der Dichter in den Mittelpunkt der zweiten Hälfte seines Werkes. Und in diesem wichtigen Teil des Reformationswerkes sieht er sich berechtigt nun auch das erotische Element, überhaupt das Weib, als Mitträgerin der Handlung einzuführen.

Die Wartburgscene bildet mit ihren teils heldenhaften, teils zarten Partien den Uebergang von der ersten zur zweiten Hälfte des Spieles. In bewußtem Gegensatz zu den beiden lärmenden vorangehenden Massenauftritten läßt Devrient hier die äußere Reihe der Zurückgezogenheit über den Thüringer Waldhålern walten, und wir empfinden dabei die Oekonomie der technischen Mittel mit sicherem Blick beobachtet. Von hier an geht die dramatische Erregung aus der äußeren Handlung in die innere über. Diese Scene hat Devrient am frühesten — zuerst in Prosa — gedichtet. Sie ist unter dem Eindruck seiner Beschäftigung mit theologisch-philosophischen Problemen entstanden, wie sie durch seine Bearbeitung des Goetheschen

„Faust“ angeregt waren: Der Monolog des Anfangs verwandelt sich bald, mit Aktion sich verbindend, in einen fungierten Dialog mit dem

Teufel, der, als seine Junkerüberhebungen aufgefaßt, sich alsbald bis zum historisch-anekdotischen Wurf des Tintenfasscs steigert. Er besiegt

damit die Versuchungen, sein Werk mit Schwertes Macht zur Geltung zu bringen. So in sich gefestigt, kann er hinausstürmen zum Kampf durch das Wort, als seine Sache daheim bedroht ist. Die Uebersetzung des Anfangs des Johannisevangeliums hat zu alledem die Grundlage geboten. Die köstliche humoristische Verlepfchgestalt und der eifrige Amsdorf, der ratholend zur Wartburg geeilt ist, machen den Akt durch ihre Gezenreden zu einem trotz der wenigen Personen höchst bewegten, vielleicht dem effektivsten Auftritt.

V. Akt. Wie Luther im ersten Aufzug, so erhält auch Katharina von Bora ihren Expositionsakt im Kloster. Schon in die Wartburgscene drang — dort wehmütig entlagungsvoll — die Sehnsucht nach „frommer Frauen Lieb“ hinein. Hier lernen wir sie selbst kennen, die einst Luthers Ehefrau werden sollte. Nommengesang führt in die Stimmung im finstern Kreuz-

gang des Klosters ein. Das alte Harren in der Osternacht auf das erlösende „Christ ist erstanden“



Pirkheimer.

Peutingcr.

Pirkheimer: Den Pirkheimer bringt mir keins um sein'n Wig!

wird wirksam als Folie für die Sehnsucht der im Kloster nach Freiheit und Bethätigung schwachmütigen Nonnen benutzt. In der Figur des lüsterne Vater Glas, der als Beichtvater in das Stift geschickt ist, wird die Fäulnis des katholischen Klerus angedeutet. Gerade im Gegenspiel zu diesem Verführer wird die moralische Kraft und Bedeutung von dem gewagten Schritt Katharinas von Bora scharf und richtig erfaßt. Sie hat an Luther geschrieben, ihn um Hilfe zur Flucht aus dem Kloster gebeten. Luthers Schriften sind in die Klostermauern gedrungen und haben den armen Dingen die moralische Berechtigung ihres dunklen Dranges aufgedeckt. Hinein in ihre Verzweiflung, die eben neue Nahrung gefunden hat, tönt Luthers Osterlied als Zeichen der nahenden Befreiung. Und auch das Dazwischentreten der ergreifenden Figur der alten Mühle Sene, die unter dem Schein härtebeißiger Strenge den

Nonnen den Weg zur Flucht zeigt, wirkt eben durch sein Retardieren steigend und fördernd. Mit demselben

„Regina coeli“

das den Aufzug einleitete, schließt er ab.

Die beiden letzten Aufstiege im Wittenberger Lutherzimmer. Keine große Staatsaktion ereignet sich mehr; aber von Szene zu Szene verinnerlicht sich das Stück von Luthers Leben, das an uns vorüberzieht, und bleibt bis zum letzten Wort fesseln und tief wirksam.



Erzbischöfe und Priester.

Emier.

Edl.

Der VI. Akt zunächst bringt Luthers Verlobung mit Katharina von Bora. Eine der wichtigsten Seiten seines Refor-





Hier stehe ich, **Worms** ich kann nicht anders, **G**ott helf mir. **A**men. **E. W.**

mationswerkes ist die That, wie er nach langer, tieferster, im Gebet geheiligter Ueberlegung den Entschluß faßt, das Cölibat selbst zu brechen und durch sein bedeutames Beispiel den Anstoß für hunderte zu geben zu diesem unerhörten Schritt. So ist es ein durch die Vernunft vorgezeichnetes

„frommes Werk“,

das er thut. Und doch hat der Dichter diesen Schritt durch eine große, mächtige Leidenschaft der beiden sich Suchenden, sich findenden künstlerisch gehoben und verklärt. Es ist eine ganz eigenartige Liebeszene, dieses Werben des 42-jährigen Reformators um die einstige Nonne, dieses herbe und doch leidenschaftliche, grobe und doch zarte Begegnen. Zwei urgermanische Gestalten, die von Anfang an zu einander gehören, stoßen zunächst da mit der ganzen Sprödigkeit und Vorstigkeit solcher moralisch und sinnlich gleich gefunden, keuschen Naturen derb aufeinander. Die Jungfrau, die in ihm den Inbegriff ihrer schwärmerischen, idealen Verehrung sieht und nicht wagt, an solchen Besitz wirklich zu glauben,



Erzbischof zu Köln, Kurfürst. Mathes von Wallas, Cardinal. Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Kurfürst. Erzbischof von Salzburg, Cardinal.

lösende Wort, wie sie sich immer mehr in leidenschaftliche Erregung hineinbringen, je mehr sie kein Gefühl verraten wollen, bis schließlich kein Ausweg mehr ist, und ihm die Frage in höchster Bewegung über die Lippen dringt:

„Willst mich in Gottes erstem Namen?“

und sie, noch eben nicht glaubend, nun in aller Verwirrung stammelt:

„Herr! was ich kam und was ich bin!
Und all mein Sein und all mein Sinn
Nimm's hin!
Ich geb's, giebst Du Dich!“ —



Kurfürsten
Joachim zu Brandenburg. Reinhard zu Crier. Friedrich zu Sachsen.

Friedrich: Wohl sprach der Pater Doctor Martin.

Das alles ist voll hinreißender psychologischer Wahrheit, tief aus der Seele des Dichters hervorgeholt. Daß auch dieser Akt noch vieles mehr enthält, und als Zeit-

hintergrund die Unsicherheit des Bauernkrieges malt, als Nebenfiguren alte Bekannte aus dem Thesen- und Nintfcherakt wieder vorführt, wie auch in der Handlung wieder unzählige Fäden zu früheren Akten herüber- und hinüberlaufen, sei hier nur kurz erwähnt. Zwei Nebenpaare — der lustige Basil mit seiner

„entlaufenen Nonne“

und Meister Kranach mit seinem Hauskreuz heben das Hauptpaar, dem auch die alte Muhme Lene noch zum Bunde mit verholten hat.

Der letzte Akt zeigt uns beim Aufgehen des Vorhangs das Bibelkollegium um den bekannten Luthertisch sitzen zur letzten Revision. Luther ist alt, und im Gefühl, daß es zu Ende geht, vermacht er seinen Getreuen die protestantische Forschung, ja die Polemik auf Grund des Gotteswortes. Melancthon und Umsdorf werden als die Häupter beginnender Schulen der Theologie einander gegenübergestellt, heftige Szenen nur durch Luthers Vermittlung und dann Frau Käthens Eindringen geschlichtet. Ein tiefinnerlicher, von philosophischen Gedanken durchgeistigter letzter Abschied Luthers von Melancthon schließt das Leben des Gottesgelehrten ab. Im Kontrast zu diesen ernsten, schweren Szenen öffnet darauf der Weihnachts-



abend an Käthes Tisch noch einmal den vollen Blick in das tiefe deutsche Gemüt des großen Mannes. Ganz nahe wird uns Luther noch einmal gebracht, ehe er von uns scheidet. Die heilige Poesie des Familienlebens, durchtränkt von Scherz und Ernst, Humor und Feierlichkeit, überkommt uns beglückend, anheimelnd. Die große Zahl der Neckereien zwischen Luther und seinem „Herrn Käthe“, der andern reizenden kleinen Begebenheiten, die uns besonders in den „Tischreden“ überliefert sind, das Vorbringen der Kinder mit ihrer Lust und ihrem Leid, alles das giebt dem letzten Bild den intimen herzlichen Reiz der deutschen Ehe,



Hans von Berlepsch, Schloßhauptmann.

wie sie Martin Luther wieder zu ihrem Recht gebracht hat. Auf diesen heitern, gemütvollen Grund stellt der Dichter das weihervolle Ende, den durch Frau Musica verklärten tiefen Ernst des letzten Abschieds, des Vermächtnisses:

„Die heilige Reformation
Die haftet nit an meiner Person;
Die wirft fort bei meinem Sterben,
Mein deutsches Volk seh' ich zum Erben!“

Weimar, Oktober 1901

Hans Devrient.

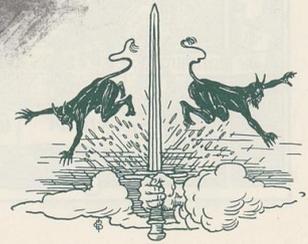


Konrad.

Luther.

Berlepecht.

Luther: „Und wenn die Welt voll Teufel wär!“





Sesang: Regina caeli laetare, Allelujah!

Anhang.

Ungefährer Wortlaut der Reden des Official Eck und
Doktor Martin Luthers auf dem Reichstage zu Worms.

Nach geschichtlicher Uebersieferung.

17. April 1521.

Eck: „Des Kaisers Majestät hat euch, Martinus Luther, Mandat und
Ladung zu dem gegenwärtigen Reichstag geschickt, damit ihr zuerst Antwort
gebt, ob ihr euch zu den Schriften und Büchern bekennt, welche unter eurem
Titel und Namen allenthalben im heiligen römischen Reich erschienen sind,
und ob ihr dieselben so geschrieben habt, wie sie hier vor Augen liegen.“



„Ferner aber, wenn ihr euch zu den Büchlein bekennet, begehrt Kaiserliche Majestät von euch, daß ihr dieselben jetzt hier widerrufen sollt, und läßt euch deshalb fragen, ob ihr das thun wollt oder nicht, dieweil in sie viel böse irrige Lehren gemischt sind, die in dem gemeinen einfältigen Volk Aufregung und Unzufriedenheit erregen können. Das bedenket und nehmt euch zu Herzen.“

Euther: „Allerdurchlauchtigster Kaiser. Nachdem ich auf gnädige Ladung gehorsamt erschienen bin, antworte ich diesen Vorhalte zum ersten: Zu den Büchlein, deren Titel jetzt gelesen sind, und zu mehreren anderen, die

zur Lehre und Unterweisung des Volkes geschrieben wurden, bekenne ich mich, und will bis an mein Lebensende auf diesem Bekenntnis beharren. Zum zweiten aber, da Kaiserliche Majestät von mir begehrt, ich soll den Inhalt

widerrufen, so antworte ich: Dies ist fürwahr eine große Sache, denn es handelt sich dabei um das ewige Leben und geht Einen an, der mehr ist als irgend jemand unter den Anwesenden, Sein ist die Sache und Handlung.

Damit ich nun das arme Christenvolk und mich selbst nicht verführe, so begehre und bitte ich, Kaiserliche Majestät wolle mir des Widerrufs wegen gnädig Termin und Beendzeit stellen.“

18. April 1521.

„In Einfalt des Gemütes habe ich bis jetzt geschrieben und gelehrt und auf Erden nichts anderes gesucht, als die Ehre Gottes und die Unterweisung der Christgläubigen.“

„Auf die beiden

fragen, welche mir gestellt sind, antworte ich so: Ich bekenne wie gestern, daß die aufgezählten Büchlein von mir sind und in meinem Namen an den Tag gegeben sind. Es müßte denn entweder durch Betrug oder durch ungefügtes Wissen anderer



Margarethe und Veronica Ziefhau.

Solls.

Mege.

Bve.

Sroffe.

Kanishin.

Staupishin.

Mege: Von allen Lieben mancher Art
Ist kein so lauter, kein so zart,
Als Mann und Weib, durch Gott gepaart.



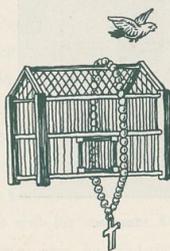
Margarete und Veronica Ziefhau. Gols. Pörfnerin. Mahme Leene. Eve. Käthe. Mege. Groie. Kanigin. Staupigin.

Pörfnerin: Sind hier noch mehr? Was wird denn hier gemacht?



in einem Drucke etwas geändert oder verkehrt ausgezogen sein, denn ich bekenne mich nur zu dem, was von mir selbst ist. Nun sind aber meine Bücher nicht von einerlei Art, denn in etlichen habe ich von Glauben und Sitten ganz evangelisch und schlicht gehandelt. Diese Büchlein müssen auch meine Gegner für nützlich halten und allerwege für wert, daß sie von Christen gelesen werden. Auch die grimmige und grausame Bulle des Papstes nennt einige meiner Bücher unschädlich, wiewohl sie dieselben wider Vernunft verdammt. Wollte ich nun anfangen, diese Schriften zu widerrufen, welche

Freunde und Feinde zugleich bekennen, dann käme ich in Widerspruch mit dem allgemeinen und übereinstimmenden Bekenntnis.“



„Die zweite Reihe meiner Bücher ist gegen das Papsttum und das Thun der Päpstlichen geschrieben, gegen die, welche mit böser Lehre und Beispiel die christliche Welt verwüsten und verderbt, die Gewissen der Gläubigen auf das Jämmerlichste bedrängt, beschwert und gepeinigt, auch Habe und Gut der hochrühmlichen deutschen

Nation durch unglaubliche Tyrannei ungerechterweise verschlungen haben. Wollte ich diese Bücher widerrufen, so würde ich nichts anderes thun, als solche Tyrannei und unchristliches Wesen stärken und ihm nicht allein die Fenster, sondern auch die Thüren aufthun, daß es weiter und freier toben und schaden würde, und seine frechste und allersträflichste Bosheit würde dem armen elenden Volk bis zur Unerträglichkeit bestätigt und befestigt werden. Zumal, wenn man sagen könnte, daß solche Vergrößerung des Unheils durch den Befehl und auf Betrieb Eurer Kaiserlichen Majestät und des ganzen römischen Reiches erfolgt wäre. Lieber Gott, welch großer Schanddeckel der Bosheit und Tyrannei würde ich durch solchen Widerruf werden.“

„Die dritte Art meiner Bücher habe ich gegen einzelne besondere Personen geschrieben, welche die römische Tyrannei zu beschützen und den Gottesdienst, den ich gelehrt, zu vertilgen suchten. Ich bekenne, gegen diese Gegner heftiger gewesen zu sein, als sich geziemt, denn ich mache mich nicht zu einem heiligen, ich stritt nicht für mich selbst, sondern für die Ehre Christi. Auch diese Bücher kann ich nicht widerrufen, denn durch meinen Widerruf und Rückzug würde der tyrannische Grimm und wütiges Regiment der Feinde gestärkt werden.“

„Mein Herr Christus hat gesagt, als er von dem Hohenpriester über seine Lehre befragt und von einem Diener auf einen Backen geschlagen

ward: Habe ich übel geredet, so gieb Zeugnis von dem Uebel. Da der Herr sich nicht weigerte, einen Beweis wider seine Lehre anzuhören auch von dem schönsten Knecht, wieviel mehr geziemt mir, dem irrigen Menschen, zu begehren und zu erwarten, ob mir jemand ein Zeugnis wider meine Lehre zu geben vermag. Deshalb flehe ich bei der Barmherzigkeit Gottes



Dr. Baillius und Eva, seine Frau.

Eva: Da fehlt mir's nit an Crößterr.



Meister Kranach und Frau Kranachin.



Bugenhagen.

Luther. Irene. Käthe. Kranachin. Kranach.

Jonas.

Bugenhagen: Der Herr woll' seinen Segen leihn!



Märten.

Frau Käthe. Käthe.

Gretche.

Paul.

Bans.

Luther.

Geiang: Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin!

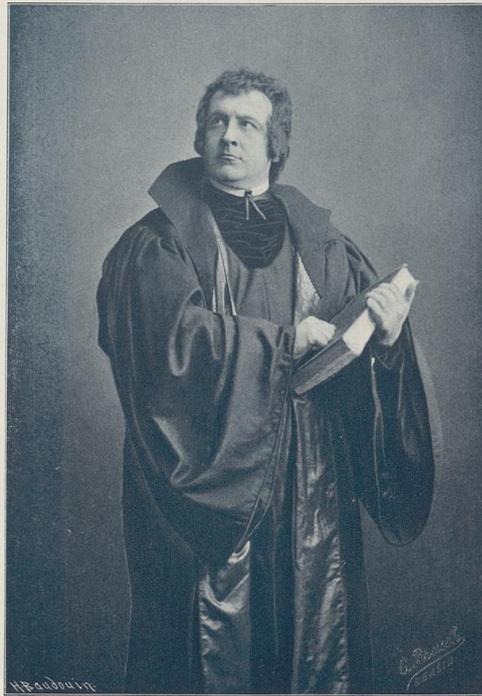
die Höchsten wie die Niedrigsten an, mir meinen Irrtum nachzuweisen und mich mit den evangelischen und prophetischen Schriften zu überwinden. Bin ich darin unterwiesen, so will ich der allererste sein, der meine Bücher in das Feuer wirft.“

„Gestern bin ich ernsthaft gemahnt worden, mich zu bedenken, daß Hivietracht, Aufruhr und Empörung durch meine Lehre in der Welt erwachsen kann. Das habe ich genugsam bedacht und erwogen. Wahrlich, mir ist das allerfröhlichste, zu sehen, daß wegen des göttlichen Wortes fortan Uneinigkeit in der Welt entsteht, denn das ist die Folge und das Geschick, welches durch das göttliche Wort bereitet wird. Der Herr selbst sagt: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, denn ich bin gekommen den Mann zu erregen gegen seinen Vater. Hüten wir uns deshalb, das Wort Gottes zu verdammen unter dem Vorwand, Parteien und Uneinigkeit beizulegen, damit nicht eine Wasserflut unleidlichen Übels über uns komme, das dem edlen Jüngling Kaiser Carolus ein unglückseliger Anfang seiner Regierung werde. Ich sage das nicht, als wenn so großen Häuptern meine Lehre und Ermahnung nötig sei, sondern weil ich meiner Heimat

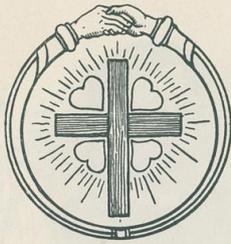
Deutschland diesen Dienst zu erweisen schuldig bin. Und so befehle ich mich der Kaiserlichen Gnade und flehe, Kaiserliche Majestät wolle nicht durch die böse Meinung meiner Feinde mich in Ungnade kommen lassen.“

Et: „In eurer Antwort war Stosß und Biß, nicht offene Erklärung. Ueber eure Sätze neu zu disputieren thut nicht Noth, was ihr lehrt, haben schon Huß und andere Ketzer vorgetragen und diese Lehre ist bereits auf dem Concilium zu Costnitz mit zureichendem Grunde von Papst und Kaiser verdammt worden. Darum begehre ich eine schlichte einfache Antwort, wollt ihr widerrufen oder nicht? Widerruft ihr, so werden eure unschuldigen Büchlein erhalten bleiben, widerruft ihr nicht, so wird keine Rücksicht genommen auf das, was ihr sonst christlich geschrieben, und ihr gebt Kaiserlicher Majestät Ursache, mit euch zu handeln, wie mit dem Huß und anderen geschehen ist.“

Luther: „Da Kaiserliche Majestät eine schlichte und gerade Antwort begehrt, so will ich eine Antwort geben, die nicht anstößig und nicht beißend ist. Ich glaube weder dem Papst noch den Concilien allein, weil es am Tage liegt, daß dieselben mehrmals geirrt und sich selbst widersprochen haben. Werde ich nicht



Arthur Kraußneck als Luther.



Wort korrigieren oder widerrufen, weil wider das Gewissen handeln heillos und gefährlich ist."

"Concilien können irren und haben geirrt und das von Costniz hat gegen hellen und klaren Text der heiligen Schrift entschieden, und ich will das beweisen."

"Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helf mir, Amen."

Weitere zu Worms gefallene Ansprüche.

Der Kaiser, welcher bekanntlich nur mit seinem Pferde deutsch sprach, äußerte auf Spanisch: „Der soll mich nicht zum Ketzer machen.“

Als Friedrich der Weise sich aus dem Reichstagsaal in seine Gemächer

durch Zeugnis der Schrift oder mit deutlichen und augenscheinlichen Gründen überwunden, so mag ich und will ich kein

zurückgezogen hatte, gab er den Vertrauten gegenüber seiner Bewunderung und Besorgnis Ausdruck mit den Worten: „Doktor Martinus Luther hat wohl geredet, lateinisch und deutsch. Er ist mir viel zu kühn.“



Frau von Hochenburger als Frau Käthe Lutherin.

Nach dem öffentlichen Reichstag wurde noch in kleinem Kreise mit Luther verhandelt. Nach Abschluß dieser Unterredungen, die zu nichts führten, sprach Luther die frommen Worte: „Wie es dem Herrn gefallen hat, ist es ergangen. Der Name des Herrn sei gebenedeit.“

Stelle aus Luthers Brief an Friedrich den Weisen nach Verlassen der Wartburg.

„Ich hab' Ew. Kurfürstl. Gnaden genug gethan, daß ich dies Jahr lang meinen Platz geräumt habe, Ew. Kurfürstl. Gnaden zu dienen. Denn der Teufel weiß sehr wohl, daß ich's nicht aus Furcht gethan habe. Er sah mein Herz wohl, da ich zu Worms ankam, denn wenn ich gewußt hätte, daß so viel Teufel auf mich gelauert hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, so wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.“

Aus Gustav Freytags „Doktor Luther.“



Nicolaus von Amsdorf,
erster protestantischer Bischof zu Naumburg.



Caspar Kreuziger.



Philipp Melancthon (Schwarzer)
Professor der griechischen Sprache und Literatur.



Dr. Johann Bugenhagen,
Pommer oder Pomeranus genannt, Stadtprediger.



Mathäus Soldkahn, genannt Aurogallus, Bebräut.



Georg Röser, Corrector.



Ein Wort für das Volksschauspiel.

Im Dorf Bethanien, das am Fuß des Ölbergs liegt, stand unter dem von breitblättrigem Weinlaub überspannten Säulengang, der zur Thür des stillen Hauses führte, ein junges Weib. Träumerisch schaute sie vor sich nieder auf die flimmernden Sonnenflecken, die die Strahlen des goldenen Tagesgestirnes, sich hie und da durch das Blattgewirr drängend, auf die breiten Fliesen malten. Träumerisch verfolgte ihr Blick das wirbelnde Spiel des feinen Staubes in den zitternden Strahlen. Träumerisch glitt dann und wann ihr Auge über die Straße draußen fort.

Da erschaute sie einen Wanderer. — Müden Schrittes kam er daher in tiefen Gedanken.

Dem Hause gegenüber im Schatten eines Feigenbaumes lag ein großer Stein. Auf diesen ließ sich der Wanderer nieder.

Ein langer, tiefenster Blick umfaßte die Gestalt des Mädchens, dann senkte sich das schöne, müde Antlitz des Mannes und sinnend saß er lange, lange Zeit.

Was sann er?

Ernste, tieftraurige Gedanken mußten es sein, die ihn seine Umgebung völlig vergessen ließen. Müde und schwer hob sich seine Brust. Leise, ganz leise schüttelte er das von langen, schlichtem Haar umwallte Haupt; über die

schmalen, von einem krausen Bart umrahmten Lippen floß der Hauch so manchen müden Seufzers. Die Jungfrau drüben im Laubengang versenkte sich ganz in seinen Anblick, so tief versenkte sie sich darin, daß sie den Ruf: „Maria!“ der aus dem Hause kam, völlig überhörte.

Was sann der Mann?

Aus Jerusalem war er gekommen. Er hatte die Stadt mit seinen Freunden durchschritten. Das rastlose Treiben der Menschen hatte seinen ersten Blick gefesselt. Es ist etwas Schönes um die Arbeit des emsig schaffenden Mannes. Die Arbeit gewährt ja Befriedigung. Der arme Korbflechter am Wege freut sich, wenn das einfache Kunstwerk seiner Hände der Vollendung entgegengeht, und der stolze Baumeister freut sich, wenn die Zinnen seines kühnen Bauwerkes höher und höher in die Lüfte steigen. Es ist etwas Schönes um die Arbeit der Menschen, sie bringt dem Menschenherzen reine Freuden, und reine Freuden läutern und erheben das Menschenherz. So hatte der Mann sich gesagt, als er mit den Freunden die Straßen der Stadt Jerusalem durchwandelte.

Und weiter war er gewandelt und hatte gesehen, wie die Menschen aneinander vorüberhasteten ihrem Beruf nach, Mensch am Menschen vorüber, ohne daß einer des andern achtete. Feilschen und handeln hatte er sie gesehen, er hatte gesehen, wie einer den andern übervorteilen wollte, hatte gesehen, wie ihr ganzes Sinnen und Trachten aufging in der Gier nach Gewinn.



Und weiter war er gewandert mit den Seinen und hatte den Tempel erreicht. Hier wollte er Ruhe suchen und Ruhe finden. Meinte er doch: In den heiligen Hallen erheben sich die Menschen über des Alltags Eust und Luft, nach aufwärts schauend, Ruhe suchend und findend wie er, in stiller Andacht aufblickend zu dem Höchsten, vergessend das Haschen und Bieren nach Gewinn und Gold.

Und aufatmend war er eingetreten in den Vorhof des Tempels, gefolgt von den Seinen.

Und siehe! Nun war er empfangen worden von wüstem Marktgeschrei. Gefeilscht wurde und gehandelt, toller, dünkte ihn, toller noch als draußen in der geschäftigen Stadt, wüster, dünkte ihn, wüster noch als in den menschendurchhafteten Straßen. Es blökten die Opfertiere, die zum Verkauf ausstanden, es schwirrte der Lärm der Käufer und Verkäufer durcheinander, es flirrte das Geld, das runde, rollende Geld auf den Tischen der Wechsler. Da hatte ihn ein heiliger Jörn erfasst, er war hinzugeschritten zu dem nächsten Wechslerische und hatte ihn umgeworfen, und es flirrte das Geld, das runde, rollende auf den Estrich nieder und kollerte weit auseinander, hierhin und dorthin zwischen den Füßen der Menge in die Winkel und Ecken hinein.

Und er hatte geschrien: „Ein Bethaus ist das Haus Gottvaters. Ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht.“ Und er war hinausgegangen, gefolgt von den Seinen, hinaus zum Tempel und hinaus zur Stadt Jerusalem, fort, fort. Und die Freunde hatten es lange nicht gewagt, ihn anzureden, denn er war in heiligem Jorne, und sie wollten ihn nicht stören. So hatten sie Bethphage erreicht, da endlich war der Seinen einer zu ihm getreten und hatte ihn angeredet und hatte gesprochen: „Komm, Meister, daß wir eine Unterkunft finden für die Nacht.“

Er aber hatte den Freund mit großem, starrem Blick angesehen ohne ihn zu sehen und hatte die Hand erhoben und hatte gewinkt ohne zu wissen, was er that.

Da waren die Freunde zusammengetreten und hatten gesprochen: „Laßt ihn! Er will allein sein. Behalte ihn einer im Auge! Wir andern suchen eine Herberge für die Nacht.“

So war er fortgeschritten, und so hatte er sich niedergelassen auf dem großen Stein gegenüber dem Hause, vor dem Maria stand.

Und so saß er denn und sann, und Maria stand und schaute ihm zu und achtete nicht des wiederholten Rufes der Schwester. Er aber saß und sann, und also sann er: „Sie kriechen fort im Staub und wühlen in den





Steinen nach Brot und fragen nach dem Brot des Lebens nicht. Ich bin gekommen, sie emporzurichten. Sie starren stumpf mich von der Seite an und bücken sich und wühlen fort im Staube. Das Licht des Goldes ist's, wonach sie trachten, des Goldes, das erst Licht empfängt vom wahren Lichte und da sie stetig ihre Augen nur auf dies erborgte Licht gerichtet halten, so sind sie an das falsche Licht gewöhnt und wenden sich geblendet schen zur Seite, wenn einer ihnen mit dem wahren Lichte kommt. Ich will sie lehren, daß das Licht der Geistesfreuden, das wahre Licht, mit seinem Himmelschein erst lebenswert das Menschenleben macht. Im Alltagsmittel wallen sie dahin. Das reine, weiße Feierkleid der Seelen vergilbt, vergraut, verstaubt im Winkel. O, trachtet nach dem Licht, dem wahren Licht, auf daß man Kinder euch des Lichtes nenne!"

So sann er fort.

Maria aber stand noch immer und sah nach ihm.

Da tönte wiederum der Ruf der Schwester. „Maria,“ rief sie, „hörst du mich denn nicht?“ Und das Mal folgte dem Ruf die Auferin. Das Kleid geschützt, wie sich's zur Arbeit ziemt, trat Martha auf Maria zu und sagte: „Zum dritten Male ruf' ich dich nun schon. Warum denn kommst du nicht?“ — Maria hob den Arm und zeigte stumm hinüber zu dem Manne.

Martha aber fragte: „Was ist mit ihm? — Ein wandermüder Mann. Was lässest du im Staube des Wegs ihn hocken und starrt ihn an?“ Und stehenden Fußes machte sie sich auf und schritt hinüber, legte die Hand dem Wanderer auf die Schulter und sagte: „Stehe auf und folge mir ins Haus! Da sitzt sich's besser.“

Und jener hob das Antlitz auf und fragte: „Weißt du auch, zu wem du redest?“

Sie aber sprach: „Ich weiß es nicht.“

Drauf er: „Ich heiße Jesus.“

Martha nun: „Schau, schau! So bist du wohl der Zimmermann aus Nazareth im Lande Galiläa, von dem die Leute aller Orten reden.“

„Ei, thun die Leute das?“ sprach Jesus und erhob sich und folgte ihr. Und Martha ging sogleich daran und schaffte Wasser her und nahm das Oberkleid ihm ab und wusch die Füße ihm und lief und trug herbei zum Trinken und zum Essen und brach das Brot und legte es ihm vor und sorgte, wie eine Schwester besser nicht für einen lieben Bruder sorgen kann. Maria aber saß zu Jesus' Füßen und lauschte seiner Rede.

Als Martha sahe, daß nichts fehlte, und daß der Wanderer sich behaglich fühlte, da stellte sie sich in die offene Thür, die Hände auf dem Rücken schränkend, und



sah auf Jesus und die Schwester nieder. Nach einer Weile faßte sie den Saum des Kleides und strich ihn glatt und zog ihn hin und her, und sorgsam darauf niederblickend sprach sie: „Meister, wunderst du dich nicht, daß mich die Schwester sorgen läßt und schaffen, und sitzt und legt nicht Hand mit an?“

Da sagte Jesus: „Gute Martha, du sorgst um Trank und Speise für den Leib, auch das thut not. Maria aber hat das gute Teil erwählt. Sie sorgt um Trank und Speise für den Geist. Das soll ihr nimmermehr genommen werden.“

○ ○ ○

Ja „Trank und Speise für den Geist“. Das soll ihr, soll uns nimmermehr genommen werden.

Was ist das?

Wir wollen danach trachten, daß wir in des Alltags Eust und Lust nicht das vergessen, was uns emporhebt über des Alltags Eust und Lust. Wir wollen uns die frommen Worte der heiligen Männer aller Zeiten ins Herz schreiben und danach thun. Wir wollen uns die Lehren der Weisen aller Länder einprägen und danach leben. Wir wollen uns das Vorbild all' derer, die Großes geleistet haben, vor Augen halten und ihnen nachstreben. Kurz

wir wollen die Geisteschätze, die uns anvertraut sind, nicht in der Erde vergraben.

Wir wollen nicht müde werden zu lernen und zu lehren. Von wem können wir nun am meisten lernen, und wer hilft uns am besten lehren?

Gewaltig und unerschütterlich sind die Lehren, die Frau Geschichte erteilt. Willig und gern lauschen wir diesen Lehren, wenn sie Frau Kunst uns vorträgt. Freilich ohne unser Zutun können sie beide nichts erreichen.

Und da wird ja dem nun so mancherlei gethan, Großes und Kleines. Des Dichters Feder, des Malers Pinsel, des Bildners Meißel arbeiten dafür. Brausende Lieder klingen ins Ohr, farbensatte Bilder erfreuen das Auge, herrliche Denkmäler schauen auf uns nieder. Und wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, kann hier vieles, vieles lernen, und viele werden hier gern und willig lernen. Anschauungsunterricht ist ja nun einmal die Art des Unterrichts, welche die Kinder, die großen wie die kleinen, am liebsten haben.

Welches aber ist der packendste, der gewaltigste, der vollendetste Anschauungsunterricht?

Ohne Zweifel der durch des Dichters Wort gelenkte, durch des Schauspielers Kraft getragene, durch des Tonkünstlers Kunst gehobene, durch des Malers Geschicklich-



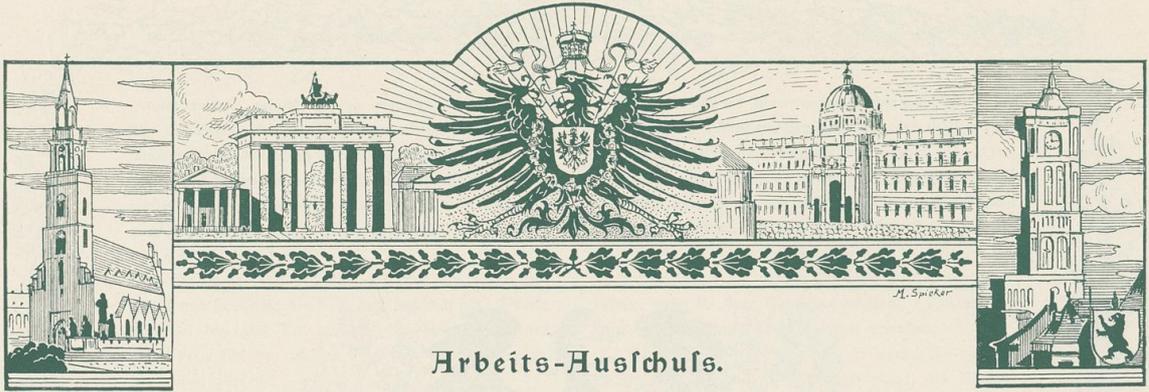
feit unterstützte Anschauungsunterricht, der von den Brettern,
die die Welt bedeuten, lebendig und voller Leben zu uns
spricht. Die größten und ernstesten Lehren können auf keine
Weise eindringlicher dem Volke dargebracht und eingepägt
werden, als von der Bühne herab. Darum laßt uns
arbeiten und kämpfen dafür, daß dem Volke große, schöne

Volksschauspiele geboten werden können, immer wieder
und wieder! Belehrung, Erhebung, Begeisterung laßt
uns schaffen unserem Volke! So wird ihm das gute Teil
werden. Speise und Trank wird es haben für den Geist.

Und das soll ihm nicht genommen werden.

George Paul Sylvester Cabanis.





Arbeits-Ausschuss.

Wirkl. Ober-Consistorialrat D. Faber, Generalsuperintendent
und Probst von Berlin, Ehrenvorsitzender.
Schulinspektor Stier, Vorsitzender.
Dr. Biesalski, Arzt, Schriftführer.
Kaufmann Caspary, Schatzmeister.
Cabanis, stellvertretender Vorsitzender.
Dröschner, Dramaturg und Regisseur am königlichen Schau-
spielhaus (Bühnen-Angelegenheiten).
Kraußneck, königlicher Hoffchauspieler (Darstellung des
Luther).
Einkelmann, Maler (Trachten).
Martini, Lehrer (Vertrieb der Einlaßkarten).
Hummel, königlicher Musikdirektor (Instrumentalmusik).
Stöckert, Chormeister (Vokalmusik).
Stettiner, Rechtsanwalt (Rechtsverhältnisse).



44

Frau von Hohenburger, königliche Hoffchauspielerin
(Darstellung der Katharina von Bora, späteren Frau
Lutherin).
Frau Superintendent Hübner (Vorsitz des Damenausschusses).
Fräulein Ulfch, Schulvorsteherin,
Fräulein Klokow, Schriftstellerin,
Frau Ober-Verwaltungsgerichtsrat
Perkuhn,
Frau Oscar Pintsch,
Fräulein Esfriede Schulze,
Fräulein Frida Stier,
Fräulein Wilke, Lehrerin,
Berthold, cand. jur.,
Braumann, Leutnant z. D.,
Falke, Garnisonprediger,

zur Unterstützung
in den verschiedenen
Angelegenheiten.

Ehren-Ausschufs.

Prof. Adler, Wirkl. Geh. Oberbaurat a. D. Fel. Alisch, Schulvorsteherin. Dagobert von Gerhardt, Aemyntor, Schriftsteller. Verlagsbuchhändler Appellus. Schuhmachermstr. Arbeit. Frau Professor Aubert, Schulvorsteherin. Prediger Augar. Fel. August. Dr. Bailen, Geh. Archivrat. Fr. Geheimrat Bartels. Dr. Bachler, Chefredakteur. Behrens, Agent des Evangelischen Arbeiter-Vereins zu Berlin. Fr. Rittmeister de Bary. Fr. Clara Bast. Pastor Bayrhoffer. Geh. Sanitätsrat Dr. Becker. Dr. phil. Belgardt. Fel. Else Belgardt. Dr. Beringuier, Amtsgerichtsrat. Geh. Regierungsrat Bertram. Fr. Dr. Bischoff. Hofrat Blanck. Victor Blüthgen, Schriftsteller. Dr. med. Bode, dir. Arzt am Augusta Victoria-Krankenhanse. Prof. Dr. Voetticher. Oberlehrer Book. Rektor Borchart. Prof. Dr. Bock. Fel. Borth, städt. Lehrerin. Fr. Lehrer Brandin. Dr. Böhme, prakt. Arzt. Exped.-Sekretär Braumüller. Fr. Brak, Rentiere. Dr. Bodenschen, Geschäftsführer d. deutsch. Ostmarkenvereins. Fr. Oberst von Braun. Pastor Braun, Stadtmiffionsinspektor. Prof. Brausewetter, Geschichtsmaler. Pastor Lic. theol. Brest. Schuldire. Brühl. Pfarrer Brunkenhaus. Weinbändler Buchholz. Rentier Buskow. v. Buggenhagen, Majoratsbesitzer. Frau Rentiere Burdo-Wothomb. Pfarrer Burkhardt. Fr. Rentiere Busse. Rentier Busse. Freifrau Elise von Canstein. Generalmajor z. D. Caspar. Freiherr

von Cramm-Burgdorf, Wirkl. Geh. Rat und Gesandter, Excellenz. Pastor Cremer, Schriftführer des evangel. kirchlichen Hilfsvereins. Regierungsrat Dr. Damme. Weingroßhändler Dase, Kgl. Lotterie-Kollekteur. Amtsrichter Deegen. D. Dr. Deutsch, Universitätsprofessor und Konsistorialrat. Pastor Diestel. Pastor Dietrich. Fr. Wirkl. Geheimrat Donner. Pfarrer Dros. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Dümmler. Lehrer Eger. Fel. Eisenmann. Pfarrer Elsasser. Geh. Regierungsrat Prof. Ende, Präsident der Akademie der Künste. Kaufmann Engel-Quistorp. Divisionspfarrer Falke. Rektor Falz. Fel. Keller, Oberlehrerin. Professor Fehner, Bildnismaler. Fr. Kommerzienrat Fickert. Pred. Fischer. Oberlehrer Fischer. Verlagsbuchhändler Fontane. Superintendent Fraedrich. Fr. Dr. Freng. Dr. Friedländer, Direktor des Leibniz-Gymnasiums. Divisionspfarrer Friedrich. Regierungsrat Dr. Frommel. Bankier Fuhrmann. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Fürbringer, Direktor des städt. Krankenhauses Friedrichshain. Geh. Saurat Garbe. Fr. Landgerichtsrat Geest. Gensler, Schulvorsteherin. Fel. Gercke, Malerin. Kaufmann Gerold sen. Dr. Gerstenberg, Stadtschulrat. Städt. Lehrer Gehler. frein von und zu Gilja. Wirkl. Oberkonsistorialrat Prof. D. Gehr. v. d. Goltz, Vizepräsident des ev. Oberkirchenrats. Gräfin Görz-Weisberg. Militär-Oberpfarrer Goens. Dr. phil. Graebert. Pfarrer Graue. Pfarrer Grauenhorst. Journalist

Groddeck, Gräfin v. d. Gröben, Oberlehrer Dr. Groth, Grube, Oberregisseur des Kgl. Schauspielhauses, Rektor Gräß, Fr. Pastor Gubalke, Redakteurin, Universitätsprofessor Lic. theol. Gunkel, Kreis Schulinspektor Haase, Fr. Rentiere Haendel, Fr. Elisabeth von Hake, Fr. Johanna von Hake, Dr. von Hanstein, Privat-Dozent an der Königl. Technischen Hochschule zu Hannover, Prof. D. Dr. Harnack, Rector magnificus, Dr. Hartmann, prakt. Arzt, Prof. Dr. Harger, Bildhauer, Fr. Kommerzienrat Heckmann, Fr. Herrmann, Schullehrerin, Fr. verm. Staatsminister Herfurt, Excellenz, Prof. Herter, Bildhauer, Frau Hefling, Schul- und Seminarvorsteherin, Prof. Dr. Hauck, Geh. Regierungsrat, Prediger Haupt, Rektor Hellermann, Prof. Dr. Hellwig, Realschuldirektor, Bureauvorsteher Hempel, Kunstmaler Hendrich, Fr. Rent. Hennig, Verm. Fr. Direktor Hertwig, Fr. Medizinalrat Heubner, Pfarrer v. d. Heydt, Fr. Hilgenberg, Kreisgerichtsrat Dr. Hilfe, Königl. Eisenbahn-Ingenieur Hirt, Pfarrer Holstein, Regierungsrat Hoepfner, Pfarrer Hörnicke, Vikar Horst, Fr. Horter, Schullehrerin, Generalleutnant z. D. Hugo, Dr. Jaeger, Kgl. Hofammerrat, Superintendent Jacobi, Prof. Joachim, Direktor der Kgl. Akad. Hochschule für Musik, Dr. Jonas, Schultat und Kreis Schulinspektor, Kommerzienrat Jordan, Geh. Justizrat D. Dr. Kahl, Königl. Schauspieler a. D. Kahle, Rektor Kalischer, Dr. Kaute, Kreis- und Stadtschulinspektor, Fr. Professor Kase Lowsky, Kgl. Kommerzienrat Kettner, Gerichtsassessor Keyhner, Prediger Lic. Dr. Kind,

Fabrikbesitzer Kirchner, Pfarrer D. Kirnsh, Fr. Klofow, Schriftstellerin, Oberkonsistorialrat Koch, Mitglied des evangel. Oberkirchenrats, Kaufmann Kochmann, Bürgerdeputierter, Oberkonsistorialrat Koehler, Fr. Korth, städt. Lehrerin, Professor Dr. Körte, Fr. Prof. Dr. Körte, Pfarrer Köster, Oberst z. D. v. Krause, Prof. Krause, Kgl. Hofschauspieler Kraußneck, Geh. Reg.-Rat Dr. Kreck, Vorsitzender des Gustav Adolf-Vereins, Kronsbein, Chefredakteur der „Post“, Superintendent a. D. Krückeberg, Superintendent Krüger, Lehrer Krüger, Pfarrer Krummacher, Direktor der städt. Blindenanstalt Kull, Frau Direktor Kull, Chefredakteur v. Kupffer, Lehrer Kupsch, Dr. Fr. Lange, Dr. Lange, Direktor am Friedrich Werderschen Gymnasium, Prof. Dr. Lajson, Universitätsprofessor, Hofrat Dr. Lanzer, Chefredakteur, Kaufmann Langes, Pfarrer Lehmann, Fr. Otto von Leizner, Prof. D. Dr. Lenz, Universitätsprofessor, Konsistorialrat Leonhardt, Geh. Justizrat Dr. Lesse, Schriftsteller Lienhard, Cand. theol. Lindner, Lehrer Lindner, Justizrat Lisco, Excellenz Livonius, Vize-Admiral, Fr. Livonius, Cand. theol. Lommatsch, Fr. Major Lübeck, geb. v. d. Lühe, Lucanus, Vize-Präsident des Provinzial-Schulkollegiums, Lehrer Luckow, Bibliothekar Luther, Redakteur Dr. Manz, Chemiker Martin, Lehrer Martini, Fr. Ob.-Stadtschreiber Maschke, Konsistorialrat Mathis, Pfarrer Dr. Mauff, Fr. Polizeidirektor Maurer, Lehrer Menge, Rechtsanwält Dr. Meidinger, Bildnismaler Meyn, Prof. Mayer, Mitgl. d. Kgl. Akademie d. K., Prof.

Mohn. Lic. Mumm, Generalsekretär der freien kirchlich-sozialen Konferenz. Rektor Mittag. Prof. D. Dr. Müller, Universitätsprofessor. Kaiserl. Konsul z. D. Freiherr Chaukmar v. Münderhanfen, Vorsitzender des evangel. Bundes, Hauptverein Provinz Brandenburg. Fel. Musch, Lehrerin. Pastor Naumann. Fel. Neugebauer, Lehrerin. Fel. Neumann, Schulvorsteherin. Kgl. Landes-Oekonomierat Tobbe. Fel. Tottebohm, Lehrer Westreich. Schuldirektor Ohmstedt. Schulrat Paasche. Frau Rentiere Paetow. Universitätsprofessor Dr. Paulsen. Fortbildungsschuldirektent Pagel. Fr. v. Pannewitz, Rektor Pauli. Geh. Legationstat Dr. Paulsen, Mitgl. des Bundesrats. Fel. Peldmann, Lehrerin. Fr. Oberverwaltungsgerichtsrat Perkuhn-Jaquet. Pfarrer Péroune. Bildhauer Pfannschmidt. Prof. D. Dr. Pfeleiderer, Universitätsprofessor. Fr. Kommerzienrat R. Pintsch. Fr. Fabrikbesitzer O. Pintsch. Pfarrer Pfundheller. Direktor Dr. Pohle. Prof. Dr. Poste, Oberlehrer. Geheimrat Posth. Fr. Rentiere Potthoff. Fr. Prajch-Grevenberg. Dr. Presber, Redakteur der „Post“. Direktor des Kgl. Domchors Prüfer. Ord. Lehrer Querner. Rektor Rajack. Fr. Schulvorsteherin Reichardt. Lehrer Reglaff. Kaufmann Reucke. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Renleang. Pastor Riemer. Pastor Riemerschneider. Geh. Regierungsrat Prof. Rietschel. Rippler. Herausgeber der „Täglichen Rundschau“. Lehrer und Schriftsteller Risch. Fel. Ritzenfeldt, Lehrerin. Hofprediger D. Rogge. Major a. D. Roland. Fr. Rohn-Selberg, Kommerzienrat

Röfeler. Fr. Rosbach. Excellenz von Rudolphi. Major a. D. von Rudolfi. Schriftsteller Dr. jur. Russak. Baronin v. Rürleben. Hauptm. z. D. v. Santen. Fr. Hauptm. v. Santen. Fabrikbesitzer Schaeffer. Fr. Fabrikbes. Schaeffer. Buchhändler Scheringer. Fel. Schick, Lehrerin. Pfarrer Schmeidler. Fr. Professor Schmidt-Köhne. Prediger Schmidt. Schmidt, Professor an der Kgl. Hochschule für Musik. Schriftsteller und Redakteur Schmidt-Cabanis. Konfistorial-Präsident D. Schmidt, Wirkl. Ober-Konfistorialrat. Banrat Schmidt. Gymnasiallehrer Schmidt, Vorsitzender des Evangelischen Bundes, Zweigverein Berlin. Prof. Dr. Schmoller. Rektor Schneider. Prof. Schnöpf. Prediger Prof. D. Scholz. Pfarramtskandidat Schöneberg. Kgl. Eisenbahndirektor Schrader, Mitglied des Reichstags. Kgl. Hoflieferant Schulze. Universitätsprofessor D. Dr. Seeberg. Pastor Seidel. Prediger Seydel. Prof. Siegert. Fr. von Siemens. Bildhauer Prof. Dr. Siemerling. Maler Prof. Starbina, Mitglied der Kgl. Akademie der Künste. Prof. D. Freiherr von Soden, Prediger und Universitätsprofessor. Schriftsteller Schureg, Herausgeber des „Land“. Sommerstorff, Mitglied des „Deutschen Theaters“. Schneidermeister und Eigentümer Speiermann. Lehrer Speust. Pfarrer Stage. Fel. von Stegmann. Superintendent Steinbach. Pfarrer Stieglitz. Pfarrer Schwarzkopff. Hofprediger a. D. Stoeker. Pfarrer Stolte. Fel. Strach, Lehrerin. Universitätsprofessor D. Dr. Strack. Buchdruckereibesitzer Strauß. Kreis-Schulinspektor Stubbe. Oberlehrer Dr. Sturm. Refk. Tamajchke.

Oberregisseur der Kgl. Oper Cetzlaff, Ministerialdirektor Dr. Thiel, Privatlehrer Dr. Thieshen, Jrl. Timpe, wissenschaftl. Lehrerin, Prof. Dr. Trendelenburg, Rektor Trinkaus, Redakteur Trojan, Jr. Oberstleutnant von Tschudi, Lehrer Türcke, Cand. jur. Dorberg, Cand. theol. Wachsmann, Pastor Dr. Wachsmann, Jrl. Wagner, Rentiere, Prof. Dr. Wagner, Dr. med. Weber, prakt. Arzt, Prof. Dr. E. Weber, Prof. Dr. M. Weber, Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften, Dr. theol. Websky, Schriftsteller Dr. Weddigen, Superintendent a. D. Wegener, Frau Schriftstellerin Wegner-Hell, Oberbibliothekar Dr. Weil, Wickl, Ober-Konfistorialrat Prof. D. Dr. Weiss, Lehrer Welz, Pfarrer Werkenthin, Geh. Regierungsrat

Prof. Dr. Werner, Pastor Lic. Weser, Geheimer Justizrat und Schriftsteller Dr. Wichert, Legationsrat Dr. von Wildenbruch, Jrl. Wilke, Lehrerin, Polizei-Präsident von Windheim, Jrl. Winzer, Lehrerin, Stud. theol. Woitode, Jrl. Anna und Helene von Woliski, Konfistorialrat Wölfling, Militär-Oberpfarrer des Garde-Korps, Schriftsteller Wolff, Jr. Rentiere Woworsky, Jrl. Woycke, Jüdt, Lehrerin, Redakteur Jabel, Kunstmaler Zuchorz, D. Dr. Zimmer, Direktor des Diakonievereins, Hauptmann a. D. von Sobeltig, Herausg. des „Daheim“ und der „Delhagen & Klafings Monatshefte“, Jr. Fabrikbesitzer Zühlke, Schulinspektor Dr. Zwick, Mitglied des Reichstags.







Druck von
W. H. Vohack & Co.
Berlin N. O.





OSTHARDINGER
BUEHNISSE
OLDENBURG





